

## Sondern erlöse uns von dem Bösen

**Das Böse?** Da sollte ich zuerst wohl hinterfragen, was ich überhaupt böse nenne, bevor ich ein so schwerwiegendes Wort leichtfertig ausspreche. Was kann es bedeuten? Wenn du, Urgrund des Seins, gut bist: Wo kommt dann das Böse her? Wie sollte Böses überhaupt sein können, wenn das Sein selbst ein hohes Gut ist?

Alles, was ist, ist gut! Dem Bösen fehlt es also an Sein. Wenn ich krank bin, sage ich: „Mir fehlt etwas!“ So ähnlich fehlt auch dem Bösen etwas. Aber was ist das, dieses Fehlende? Es mag zu vereinfacht klingen, wenn ich sage, dem Bösen fehlt das „Ja der Liebe“, doch in diesem Mangel liegt die höchste Gefahr. Wo Liebe fehlt, kann selbst ein Kuss zum Bösen werden, zum Treuebruch, zum Verrat am Freund, zum Mord. Lass mich also das Böse ernst nehmen, aber ohne Angst davor zu haben. Amen.

**Das Böse** ist ein Mangel. Es bricht über uns herein, wenn etwas Notwendiges fehlt. Aber auch im Zuviel kann Böses liegen, denn auch dem Zuviel kann etwas fehlen – das rechte Verhältnis zum Ganzen. Ein Beispiel: Wachstum ist gut,

aber unbegrenztes Wachstum auf einem begrenzten Planeten ist eine Art Krebserkrankung. Und darunter leidet heute die ganze Erde.

Ja, alle von Menschen verursachten Übel lassen sich letztlich auf die Bevölkerungsexplosion zurückführen. Wie soll ein liebendes Paar da handeln? Sein „Kindersegen“ wird zum Verhängnis für die Menschheit. Aber nur wenige adoptieren Waisenkinder, anstatt selber Kinder in die Welt zu setzen. Dem, was sie Liebe nennen, fehlt der Blick aufs Ganze. Und selbst religiöse Institutionen leiden an dieser Kurzsichtigkeit. Lass mich das Ja der Liebe immer mit dem Blick aufs Ganze leben. Amen.

**Das Böse** missverstehe ich wohl auch deshalb so häufig, weil ich es zu sehr auf mich selbst bezogen auffasse. Und doch kommt das Wort „ich“ im Vaterunser kein einziges Mal vor! Schon die beiden ersten Worte – „Vater unser“ – wollen uns ja bewusstmachen, dass wir hier verbunden mit der weltweiten Gemeinschaft aller Kinder Gottes beten. Es geht in diesem Gebet um unser Brot, unsre Schuld und um das Böse, von dem wir dich bitten, uns zu erlösen.

Das Böse ist niemals Privatsache. Wir sprechen heute vom systemischen Bösen, von jenem grenzenlosen Unheil, das zwar keiner von uns direkt anstrebt, für das wir aber alle gemeinsam verantwortlich sind. Nicht Böswilligkeit bringt es über uns, sondern Gedankenlosigkeit und mangelndes Mitgefühl. Da höre ich sogar Sätze wie „Tierfabriken sind halt einfach notwendig für die heutige Landwirtschaft“ oder „Ohne Waffenindustrie käme die Wirtschaft zum Stillstand“. Wecke uns auf! Mach uns mitfühlend. Amen.

**Das Böse** – kommt es auch in der Natur vor? Im Laufe meines langen Lebens wurde mir immer klarer, dass die Begriffe „gut“ und „böse“ im Sinne von lebensbejahend und lebensverneinend auf Naturereignisse nicht anwendbar sind. Die Natur ist ja auf lange Sicht immer lebensbejahend, auch wenn sie Leben zerstört. Wir Menschen leben aber nicht nur im Bereich der Natur, sondern auch im Bereich der Ethik. Wir wissen, dass „gut“ und „böse“ im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen unhinterfragbare Gültigkeit haben. Hier kennen wir das Böse aus Erfahrung als das unsrem ethischen Bewusstsein Widersprechende.

„Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem andren zu.“ Dieser ethische Grundsatz hat eine allen Menschen einleuchtende Gültigkeit und wird auch in allen Kulturen auf die eine oder andere Weise als verpflichtend formuliert. Diese sogenannte „Goldene Regel“ fasst zusammen, was „lebensbejahend“ in der menschlichen Gemeinschaft bedeutet. Naturereignisse hingegen entstehen außerhalb ethischer Bewertungen. Ethik beginnt mit uns Menschen. Lass mich diesem Aspekt unsrer Menschenwürde gerecht werden, indem ich ethisch handle und etwa Mitmenschen, die von Naturkatastrophen betroffen sind, tatkräftig Hilfe leiste. Amen.

**Erlöse uns** zuallererst von der passiven Erwartung, dass du „von oben her“ erlösend eingreifen wirst, ohne dass wir die erlösende Kraft anwenden müssten, die du in unser Herz gelegt hast. Lass uns auch erkennen, worin diese Kraft besteht. Wenn das Böse eine Gegenmacht des Guten wäre – beide auf der gleichen Ebene –, dann müssten wir es be-

kämpfen, um es zu besiegen. In Wirklichkeit aber ist das Böse das Noch-nicht-Gute.

Wenn wir das im Auge behalten, dann werden wir die Kraft, Böses zu überwinden, ganz anders verstehen. Das Noch-nicht-Gute verlangt von uns Geduld, richtungsweisende Betreuung und liebevolle Ermutigung, damit es zum Guten heranwachsen kann. Genau das schenkt ja auch eine Mutter dem noch nicht guten Kinde. Mit Mutteraugen also lass mich auf das Böse schauen und es durch deine Mutterliebe erlösen, die durch mich hindurchfließen will. Amen.

**Erlöse uns** auch durch die Kraft gerechten Zornes, den wir im Herzen fühlen können, wenn wir dem Bösen gegenüberstehen. Zorn steigt ja in uns auf, sobald wir dem Bösem in konkreter Auswirkung begegnen: dem Amtsschimmel, der den Kindern auf Flüchtlingsbooten das Haferecht verweigert; den Kindern, die auf Müllhalden nach Nahrung wühlen – ich bin ihnen begegnet und hab' sie mit eigenen Augen gesehen! Den im Menschenhandel preiswert verkauften Kindern; den kleinen Leibern, die von Arbeit ausgemergelt, von Hunger entstellt oder von Landminen zerfetzt werden.

Zorn als spontane Reaktion auf solche Bilder des Bösen kommt ja von dir. Entrüstung kann unsre Einsatzbereitschaft auslösen und zur Erlösung beitragen. Wir können Zorn nutzbar machen, indem er uns Geduld und zähe Verbissenheit verleiht. So heiß muss mein Zorn brennen, dass er alle Schlacken von Hass und Ungeduld wegschmilzt. Frei von Gleichgültigkeit, aber auch von Ungeduld lass mich vor keiner Mühe zurückschrecken. Amen.

**Erlöse uns** durch deine erlösende Liebe, die durch uns hindurchfließen will und uns dabei selber erlöst von Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit. Bei diesen negativen Bezeichnungen schwingt schon von Anfang an das Bewusstsein mit, dass uns etwas fehlt. Und was fehlt, ist letztlich Liebe – unser gelebtes Ja zur Zugehörigkeit.

Dieses Ja heißt: „Ich bin für dich da.“ Das will gesagt werden – nicht immer mit Worten, stets aber klar und hilfsbereit –, denn sonst „fehlt etwas“, ja das Wichtigste. Und dadurch entsteht das Böse. Es geht weit öfter auf kleine Unterlassungen zurück als auf echte Böswilligkeit.

Obwohl es so klein beginnt, kann es aber unabsehbar weite Kreise ziehen, an Kraft gewinnen und furchtbare Zerstörung anrichten. Doch auch die kleinste Aufmerksamkeit wirkt schon weiter und weiter – heilend und erlösend. Mach mich aufmerksam für die kleinen Anfänge von beidem: vom Bösen und von der Erlösung. Amen.

**Erlöse uns** durch deine Kraft, für die unser Gebet erst die Schleusen öffnet. Angestaut steht die Flut deiner Erlösungskraft stets bereit, all meine Lieblosigkeit hinwegzuschwemmen, sobald ich mich dafür öffne. Um diese Offenheit bitte ich. Nicht, dass mein Bitten dich umstimmen würde; mein Beten verändert mich selber.

Ich schaue auf unsre verwundete Welt und anstatt zu verzweifeln, lasse ich vertrauensvoll deine heilende Liebe einfließen in mein Leben und so auch in die Welt. Heilung ist ja das treffendste Bild für das, was „Erlösung“ bedeutet. Die Macht des Bösen zerreißt das feine Gewebe liebender

Beziehungen, doch die Macht der Liebe verbindet uns wieder miteinander.

Allein schon die Anrufung „Vater unser“ betend ausgesprochen, bezeugt unsre geschwisterliche Verbundenheit und ist ein Schritt auf ihre Verwirklichung hin. Jesus Christus ist uns zum Erlöser geworden, indem er bis in den Tod auf die Macht der Liebe vertraut hat. Mit diesem Geschenk erlösenden Vertrauens segne auch mich. Amen.

## Das Böse als das noch nicht Gute

**Brigitte:** *Die Vorstellung, dass das Böse, das uns doch überall begegnet und uns bedroht, nichts sein soll, fällt mir schwer.*

**David:** Was uns bedroht, ist natürlich etwas und nicht nichts. Aber was es zum Bösen macht, das ist nicht ein zusätzliches Etwas, sondern ein Mangel, und in diesem Sinne ist es „nichts“.

**Brigitte:** *Was ich als bedrohlich erlebe, das sind Erfahrungen von Unfall, Diebstahl, Einbruch, Terror, bewusste und unbewusste Verletzungen sowie alle Arten von Ungerechtigkeit.*

**David:** Mit dem Wort Ungerechtigkeit fasst du eigentlich deine ganze Liste des Bösen zusammen. Und in der verneinenden Vorsilbe „un“ liegt gerade das Entscheidende, nämlich eine Verneinung. Dem Bösen in all seinen Formen fehlt etwas, nämlich Gerechtigkeit in all ihren Formen. Gerechtigkeit aber hat mit Ausrichtung zu tun. Das Bild, das dahintersteht, ist das Winkelmaß, mit dem ein Zimmermann die Balken am Bau ins rechte Verhältnis zueinander setzt. So richtet Gerechtigkeit unsere Beziehungen mit Blick auf das Ganze aus. Wo diese Ausrichtung fehlt, kann das ganze Haus zusammenbrechen.

**Brigitte:** *Wenn ich dich recht verstehe, meinst du, dass das Böse am Bösen nur ein Fehlen oder Mangel ist. Zum Beispiel macht ein Mangel an rechter Ausrichtung meine Beziehung zum anderen Menschen „böse“.*

**David:** In dem Wort „böse“ liegt diese Einsicht schon von Anfang an drin. Ursprünglich bedeutete „bösi“ eigentlich „aufgeblasen, geschwollen“ – wie eine Seifenblase, die zerplatzt und zu nichts wird, wenn ich sie berühre.

**Brigitte:** *Ein aufgeblasenes Nichts also.*

**David:** Was das Ich zum Ego macht, ist ja auch nur ein Mangel: Dem Ich fehlt das Bewusstsein des Selbst, das Bewusstsein der Zugehörigkeit. Das Selbst verbindet uns ja alle miteinander. Es gibt nur ein Selbst, an dem wir alle Anteil haben. Und in dieser Verbundenheit wurzelt auch alles ethisch gerechte Verhalten, im Gegensatz zur Abspaltung, die das Verhalten böse macht.

**Brigitte:** *Wie gehen wir dann mit dem Bösen um, wo es mir begegnet?*

**David:** Mein liebstes Bild dafür ist, dass wir das Böse nicht mit feindseligen Augen anschauen, sondern mit den Augen einer liebevollen Mutter. Sie beschönigt nicht, was am Verhalten des Kindes böse ist, aber ihre bedingungslos liebende Haltung schafft einen Raum, in dem das noch nicht Gute zum Guten heranwachsen kann.

**Brigitte:** *In deiner Betrachtung kommt deutlich zum Ausdruck, dass das Böse sowohl ein Zuwenig als auch ein Zuviel von irgendetwas sein kann.*

**David:** Sowohl dem Zuviel als dem Zuwenig fehlt ja die Ausgewogenheit.

**Brigitte:** *Und was ist die Richtschnur für Ausgewogenheit?*

**David:** Der Blick aufs Ganze. Der Ausdruck „Zusammenhang des Ganzen“ kann ja beides bedeuten: Beziehung zum Ganzen oder Zusammenhalt des Ganzen.

**Brigitte:** *In unserer Zeit geht es um den globalen Zusammenhang. Es geht um die Zusammenarbeit aller Nationen der Erde. Wodurch aber ist dieser Zusammenhalt für uns verbürgt?*

**David:** Der Zerfall unserer Welt kommt daher, dass der Blick auf das Große Geheimnis nicht mehr verbindlich und maßgebend ist für unsere Gesellschaft als Ganzes. Er ist nur noch in der Religion zu Hause und die wird heute oft als Folklore abgetan. In der Sprache des Vaterunsers könnte man sagen: Uns fehlt heute der Zusammenhalt als Kinder Gottes, weil wir unsere gemeinsame Beziehung zum Vater vergessen haben. Aber wir alle können der Trennung und der Polarisierung entgegenwirken und etwas zur Heilung der Welt beitragen. Wir müssen uns nur bemühen, das rechte Maß zu finden. Wir treiben ja auch im Privatbereich das „Mehr und Mehr und Mehr“ stets voran wie Kinder, die ihre Luftballons aufblasen, bis sie platzen. Es geht immer um das rechte Maß. Einer meiner Freunde, ein Experte in ökonomischen Fragen, hat mich schon öfters in Erstaunen versetzt. Er zeigt auf, dass ein geradezu groteskes Missverhältnis besteht zwischen Einkommen und freiwilligen sozialen Spenden, und zwar in allen Schichten der Bevölkerung. Eine Ausnahme sind nur die Allerärmsten. Sie können zwar nicht viel spenden, aber sie teilen freudiger als alle anderen.